

die schweizerische Reformationsgeschichte auf den Kopf gestellt. Die Vorortstellung Zürichs in der Glaubensänderung würde bedenklich ins Wanken geraten und nicht der Zürcher Rat, sondern der Bundestag der Drei Bünde die bahnbrechende Laienbehörde in der Schweizerischen Eidgenossenschaft gewesen sein. Diese Ehre aber darf Graubünden, trotz der außerordentlich frühen reformatorischen Bestrebungen eines Johannes Travers und Martin Seger (Bündn. Reformationsgeschichte S. 429 und 199f.), kaum beanspruchen. Was Wernles scharfsinnige Hypothese stützt und ihre Richtigkeit indirekt beweist, ist der Umstand, daß meines Wissens vor 1526 kein Dokument in den Bündner Archiven zu finden ist, das auf die „eiwen artiklen“ Bezug nimmt. Wären aber schon 1521 so einschneidende Bestimmungen, wie wir sie aus der Hiltyschen Publikation kennen, aufgestellt und als Landessatzung erklärt worden, so müßte in irgend einem der 223 Gemeindearchive doch wohl ein urkundlicher Niederschlag davon nachgewiesen werden können. Es wird nun Sache der Bündner Geschichtsforscher, vorab des vielverdienten Herausgebers der „Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gem. III Bünde“ sein, das Original der „Artikel von 1521“ hervorzusuchen und es einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Valendas.

E. Camenisch.

In kurzer Anmerkung sei wenigstens als Vermutung meinerseits ausgesprochen, daß die Artikel von 1521 überhaupt nicht als Reformationsartikel, sondern als Reformartikel anzusprechen sind. Gerade die von Camenisch so scharf herausgearbeiteten Unterschiede in den Fassungen von 1521 und 1526 scheinen mir darauf hinzudeuten; in letzteren finde ich Reformatorisches — vgl. etwa den Zusatz zu den Jahrzeitzinsen — in ersteren aber nur obrigkeitliche Maßnahmen, wie sie auch auf mittelalterlichem Boden am Vorabend der Reformation nicht unmöglich sein dürften. Aber das bedarf näherer Untersuchung. Man vergleiche jedoch für das Vorgehen gegen die Jahrzeiten H. Henrici: Über Schenkungen an die Kirche 1916, S. 32 ff.

W. K.

Ein Zwingli-Autograph aus dem Kestnarmuseum in Hannover.

Das nachstehend mitgeteilte Zwingli-Autograph ist uns von Herrn Professor D. Dr. Otto Clemen in Zwickau gütigst zur Verfügung gestellt worden; es befindet sich in der Autographensammlung des Kestnarmuseums in Hannover, über welche Clemen im Zentralblatt

für Bibliothekswesen, Jahrgang 38, 1921, S. 99ff. eingehend berichtet, und ist jedenfalls durch Ankauf dorthin gelangt. Eine sachliche Bereicherung der Zwingliforschung bedeutet es nicht; es handelt sich um Zwinglis Eingreifen in die Berner Disputation am 11. Januar 1528 in Auseinandersetzung mit Magister Nikolaus Christen von Zofingen. Man streitet um die erste Schlußrede: „Die heylig Christenlich Kilch, deren aynig haupt Christus ist uß dem wort Gottes geborn, im selben belybt sy und hört nit die stimm eines frömbden.“ Der Zofinger suchte dem gegenüber den Primat des Petrus auf Grund der bekannten Stellen Matthäus 16, 18 und Johannes 21, 15ff. zu verteidigen; ihm antwortet Zwingli, nachdem vorher Berchtold Haller gesprochen hatte. Die Worte Zwinglis sind gedruckt in der amtlichen, bei Froschauer in Zürich gedruckten Ausgabe der Disputationsverhandlungen: „Handlung oder Acta gehaltner Disputation zu Bern in Üchtland“ Bl. LIV und LV. Darnach Schuler-Schultheß: opera Zwinglii II 1, S. 97. Abgesehen von sprachlichen Differenzen findet sich im Autograph nur die eine sachliche Abweichung vom Druck, daß Zwingli schreibt: „Der helig Augustinus über diese dazumal beschehnen frag“ (statt: drymal).

Über Zwinglis Originalaufzeichnungen zur Berner Disputation, soweit sie heute im Staatsarchiv Zürich (E II 341) liegen, hat E. Egli in seinen *Analecta reformatoria* I 37ff. berichtet (vgl. *Zwingliana* I, S. 111). Dort ist mitgeteilt, daß Zwingli in seinen Notizen zum 11. Januar Nik. Christen „ziemlich eingehend berücksichtigte“, offenbar weil er antworten wollte. Egli berichtete ferner in den *Zwingliana* I 137f. von einem Zwingliautograph, von dem anzunehmen sei, „der Reformator habe dieses Votum extra für das Protokoll, bezw. für den Druck der Akten (der Berner Disputation) niedergeschrieben“. Dem ersten Autograph sind alsbald fünf weitere nachgefolgt (*Zwingliana* I, 222f., 284f., II 29, 157, 224), und das unsrige ist das siebente dieser Art. Wenn Egli zum ersten Autograph hinzusetzte: „ob er das auch bei andern Voten getan hat, ist nicht bekannt, aber nicht unwahrscheinlich“, so erhoben die folgenden Autographen die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit, und das unsrige drückt ein Bestätigungssiegel darauf. Und ebenso sicher ist der Schluß Eglis: „es wäre dann anzunehmen, daß überhaupt die Druckausgabe der Berner Akten bei wichtigeren Voten auf solchen authentischen Niederschriften beruhen würde“ (vgl. *Zwingliana* I 178).

W. K.

Wir lassen nunmehr den Text folgen:

ZUINGLI

Ich beger lieben brueder zü erlutrung des worts Jo. xxj. Weid mine schäflin gar wenig ze reden. Vnd bezüg mich zum ersten das ich der lerer sprüch nit darũ wil anzichen das ich da mit der gschrift krafft oder gwalt bewären wolle, sunder das ouch die widerpart des bapstes, in irer lerer die sy dem Euāgelio uerglijchend, uerstand findend wider den sy hie fechtend anzezeigen. Ir wüßend min lieber herr M. Niclaus Das der helig Augustinus über dise dazumal beschehen frag vñ empfeelch petri, also in einer summa redt. Darum das Petrus iij mal Chrm uerlōignet hatt, darũ hatt inn gott harwiderũ zum dritten mal gefragt ob er inn lieb hab, Vñ zum iij mal die schäflin ze weiden empfolhen. Vs welchen worten wir uermerkend., das Christus Petro hot wellen uor den iungeren den bösen lūnden vñ namen, das er gott uerlōignet hette, bessren vñ abnemen. Das nit Petrus von den iungeren ueracht wurde drũ das er inn zum iij mal uerloignet hette, als ob er nit wirdig wäre des predig ampts, drũ das er muntlich vñ uss forcht geloignet hatt, nit von hertzen, daß er da nit presthaft was, nach dem wort Christi. Darus nun erlernet wirt lieber M. Niclaus, das hie Petrus nun widerbracht wirt zü den eren vñ rūm des apostolats, vñ nit zü eim hopt gemacht. Welchs apostolat oder weiden aller iungeren ist, als gnüg gehort.

Et post sermonē dñi Nicolaus quem subiunxit addidi:

Der hirt sol gottes schaff weiden nit herschen, er spricht nit weid dine schäff sunder mine, die schäff vñ der hirt sind gottes etc.

Kleinere Beiträge zur Reformationgeschichte.

a) Ein Täuferkonzil in Teufen.

Wie St. Gallen so hat auch das benachbarte Appenzell seine Wiedertäufer gehabt. Ja, die anderweitig Verfolgten haben hier vielfach einen sicheren Bergungsort gefunden. Insbesondere in Teufen. Das wird deutlich werden, wenn die dringend benötigte eingehende Reformationgeschichte Appenzells einmal geschrieben sein wird. Die Chronik des Hermann Miles (St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte Bd. 28 S. 308) hat den Wiedertäufern im Anschluß an den Waldshuter Balthasar Hubmaier einen besondern Abschnitt gewidmet. Hier heißt es — das genaue Datum fehlt, es wird sich um 1526 oder 1527 han-

deln —: „Demnach glich vor wienacht hand zu Haßla in Aptzel bi Tüffen und darum bi 300 töfer, jung und alt, zusammen gemacht, etlich gemansame an sich genomen und willige armut, die klaidler hinweggeworfen; etlich hand ire beste klaidler angelait, darnach die bösen und sind nidergelegen, als ob sie tod werend, darnach wieder ufgestanden und wider lebendig worden, darnach die alten klaidler wider abtun, wie Polus sagt zu Ebreer 4 capitel: züchend uß den alten menschen, legend üch mit dem nüwen menschen an. Also hand si die guten klaidler wider anglait. Demnach hattend si sich gar ußzogen und also nakit über ander gelegen nach des tüfels rat; den si stet sprachend, si wetend nüntz thun dan was si der vater haß; ich besorg, es si mer der tüfel. Desglich hat ain wib mit ir selbs falschen gewalt zwaier eemenschen vonanander geschaden, darnach den man si zu der ee genomen bi leben des vordrigen wib, und noch vil ungeschikter dingen. Do hand die von Apentzel etliche gefangen, aber nach etlichen tagen uf urfeche wider ußgelaßen.“ Um Weihnachten 1528 hat infolgedessen ein neues Täuferkonzil in Teufen stattfinden können. Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer (Fontes rerum Austriacarum ed. J. Beck Bd. 43 S. 64) erzählen, ein Bruder Teppich, Lehrer des Worts, habe am Christtag 1528 an einem Orte „zu der Tieffe“ bei St. Gallen im Schweizerland Agatha Campnerin ab Braidenberg im Etschland getauft. Daraus geht hervor, daß damals Leute aus weiter Ferne in Teufen zusammenkamen. Hier erschien nun auch die eigenartige Persönlichkeit von Augustin Bader von Augsburg, dem G. Bossert im Archiv für Reformationgeschichte Bd. 10 S. 117 ff. eine eingehende Monographie gewidmet hat. Er war von Haus aus Weber und hat sich dann durch die Täuferbewegung hindurch zu einem Vorläufer des Täuferkönigs Johann v. Leiden in Münster entwickelt. Ihm verdanken wir die Nachrichten über das bisher unbekannte Teufener Konzil der Täufer. Leider ist es nicht allzuviel. Er erzählt, der Augsburger Jakob Partzner „mög auch wol zu Tieffow by Sanct Gallen gewest sein, alda er in ainer stuben vil vorsteer und bis in die hundert widertaufer by ainander gefunden“. Es ist also eine große Versammlung gewesen. Bader mit seinen phantastisch-apokalyptischen Ideen fand aber bei der Versammlung keine Zustimmung, er sagte sich von ihr los, wollte nicht mehr „in ihrer Sekte sein“, denn er habe einen anderen Befehl von Gott, dem wolle er nachkommen. Wahrscheinlich ist dann Bader von Teufen über Zürich nach Basel gezogen, wo wahrscheinlich die sog.